



BETRIEBSZEITUNG

Der Transformator

der
Belegschaft des
Transformatorwerkes
KARL LIEBKNECHT



(SEPTEMBER 1951)

— HERAUSGEBER: SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION

— 3. JAHRGANG

Aus dem Leben Karl Liebknechts

Aus Anlaß der Umbenennung unseres Betriebes in Transformatorwerk Karl Liebknecht

ist es notwendig, daß wir kurz einmal das Wichtigste seines Lebens und seines Werkes überschauen, wobei sich uns die Überlegung aufdrängt: „Was wäre dem deutschen Volk erspart geblieben, wenn sich das große Wollen dieses großen Kämpfers durchgesetzt hätte?“

Karl Liebknecht wurde am 13. August 1871 geboren. Zu dieser Zeit stand sein Vater, Wilhelm Liebknecht, zusammen mit August Bebel vor den Schranken des Reichsgerichts in Leipzig. Beide wurden von der kaiserlichen Klassenjustiz des „Hochverrats“ beschuldigt, weil sie während des Deutsch-Französischen Krieges (1870/71) die Interessen des internationalen Proletariats vertraten. Das Schicksal seines Vaters und dessen Kampfgenossen in den harten Kampfjahren der sozialistischen Bewegung hinterließen in dem jungen Liebknecht einen tiefen Eindruck für das ganze Leben.

Karl Liebknecht studierte nach dem Besuch des Gymnasiums Rechtswissenschaft in Leipzig und Berlin. Von 1893 bis 1894 mußte er seine Militärdienstzeit bei den Garderegimenten in Potsdam ableisten. Hier lernte er aus eigener Anschauung die unmenschlichen Soldatenschindereien kennen. Seine Verachtung gegenüber den Einrichtungen des preußisch-deutschen Staates, in dem die demokratischen Rechte des werktätigen Volkes durch den preußischen Kommißstiefel blutig niedergetreten wurden, steigerte sich zum glühenden Haß gegen alle Erscheinungsformen des reaktionären Preußentums. Er wurde ein leidenschaftlicher Kämpfer gegen den Militarismus und gegen den imperialistischen Krieg, ein Kämpfer für die Befreiung der Arbeiterklasse und für den Frieden.

Die leidenschaftliche Ablehnung der Kriegskredite durch Karl Liebknecht

in der Reichstagssitzung im Dezember 1914 war ein Fanal und rettete die Ehre der deutschen Arbeiterbewegung aus dem Sumpf der Politik des Burgfriedens und des Durchhaltens. Die von Karl Liebknecht am 1. Mai 1916 auf dem Potsdamer Platz in Berlin organisierte Demonstration der Jugend gegen den imperialistischen Krieg war die erste Massenaktion, die bewies, daß der Internationalismus in der deutschen Arbeiterbewegung lebendig war.

Auch die Zuchthausmauern konnten den großen Menschen nicht von der wachsenden Friedenssehnsucht der Volksmassen trennen. Karl Liebknecht blieb eine mahnende und vorwärtsschauende Kraft.

Am 1. Januar 1918 gründete Karl Liebknecht in Berlin den Spartakusbund. Als einer der Führer des Spartakusbundes stand er an der Spitze der Novemberrevolution. Nach dem Zusammenbruch des deutschen Imperialismus, zu Beginn der zweiten Etappe der Revolution, wurde auf der Reichskonferenz des Spartakusbundes vom 29. Dezember 1918

bis 1. Januar 1919 unter Leitung Karl Liebknechts die Kommunistische Partei Deutschlands gegründet, und die deutsche Reaktion, die in der Novemberrevolution nicht entmachtet wurde, sah in Karl Liebknecht ihren größten Gegner. Sie entfaltete eine wüste Mordhetze und setzte eine hohe Belohnung für seine Ermordung aus. Am 15. Januar 1919 wurde Karl Liebknecht von der entmenschten Soldateska ermordet.

Gerade in der heutigen Zeit ist es besonders notwendig, an das Leben und den Kampf Karl Liebknechts zu erinnern. Und ganz besonders für unsere Jugend ist das wertvoll und wichtig, denn Karl Liebknecht war der beste und leidenschaftlichste Kämpfer auch für die Interessen der werktätigen Jugend. Er wollte nicht, daß sie auf den Schlachtfeldern des imperialistischen Krieges zugrunde geht, und sein Werk wollen wir fortsetzen, denn es gilt in dem gewaltigen Ringen heute gegen die Kriegsorganisatoren und Kriegshetzer den Frieden zu erhalten und zu sichern.

Hübchen, Dir.

Glatzer, Psa

Die Bedeutung der Umbenennung

Als die Betriebe des demokratischen Sektors von Berlin aus der Treuhandverwaltung in Volkseigentum übergangen, entstand ein neuer geschichtlicher Abschnitt für unser Werk. Der monopolistische AEG-Konzern wurde zerschlagen und die Geschicke des Transformatorwerkes in die Hände des Volkes gelegt.

Am 13. August 1951 fand nun ein weiterer Wendepunkt unseres Werkes statt. An diesem Tage — dem 80. Ge-

burtstag Karl Liebknechts — erhielt unser Werk den Namen „Karl Liebknecht“. Diese Umbenennung ist eine große Ehre für unser Werk. Den Namen des großen, revolutionären Kämpfers zu führen, bedeutet aber auch eine ernste Verpflichtung für alle Kollegen und Kolleginnen. So mutig und unerschrocken wie Karl Liebknecht für einen dauerhaften Frieden eintrat, so mutig und unerschrocken müssen auch wir den heu-

tigen Kriegshetzern entgegentreten und den Frieden erzwingen.

So wie das ganze Leben Karl Liebknechts auf die Verbesserung der Lebenslage der Werktätigen ausgerichtet war, so müssen auch wir alle

Fritz Hamacher, Abp.

Warum neue Wettbewerbsbedingungen?

Ausgehend davon, daß ein innerbetrieblicher Wettbewerb nur dann einen Sinn hat, wenn durch ihn eine breite Bewegung zur Erfüllung unseres Betriebsplanes, zur Senkung der Selbstkosten und eine verstärkte Mitarbeit aller Kolleginnen und Kollegen in der gesellschaftlichen Arbeit entwickelt wird, wurde unser bisheriger Wettbewerb einer Kritik unterzogen, deren Ergebnis die neuen Wettbewerbsbedingungen sind, die von einer Kommission von Fachkollegen ausgearbeitet wurden.

Diese neuen Wettbewerbsbedingungen sind nun in Kraft getreten, und die Arbeitsergebnisse des Monats August werden bereits nach ihnen bewertet. Bedeutet das nun, daß die Ergebnisse des bisherigen Wettbewerbes unter den Tisch fallen und dadurch die Bemühungen vieler Kollegen und Brigaden umsonst waren? Natürlich nicht, denn die Aktivisten- und Bestarbeiterauszeichnung sowie die Titelverleihung an die erfolgreichsten Brigaden am 13. Oktober basiert im wesentlichen auf den Resultaten dieses bisherigen Wettbewerbes. Es besteht also kein Grund zu der Annahme, daß die Anstrengungen im bisherigen Wettbewerb umsonst gewesen sind.

Jedoch muß jeder Kollege zugeben, daß unser Wettbewerb Schwächen und Mängel hatte, die durch die neuen Bedingungen überwunden werden. Die größte Schwäche war, daß durch allzu eingeeengte Bedingungen von vornherein ein nicht unbedeutender Teil der Belegschaft von der Teilnahme am Wettbewerb ausgeschlossen war und dadurch viele wertvolle, schöpferische Kräfte in ihrer Entfaltung behindert wurden. Ein weiterer Mangel war, daß der Wettbewerb nicht konkret genug geführt wurde. Die am Wettbewerb beteiligten Kollegen wurden über den jeweiligen Stand im unklaren gehalten, so daß der einzelne nicht wußte, wie seine bzw. die Leistung seiner Brigade bewertet wurde. Ein Fehler, der zu einer vorzeitigen Ermüdung des Wettbewerbes führte. Bei der Ausarbeitung der neuen Bedingungen wurde aus diesen und anderen Fehlern die Lehre gezogen und diese Fehler überwunden.

In den Wettbewerbsaufgaben, die sich die Senkung der Selbstkosten zum Ziel setzten, wurde die Punktbewertung abgeschafft und der Wert der Leistung an dem DM-Betrag gemessen, um den die Selbstkosten gesenkt wurden. Dadurch wird es allen Kollegen ermöglicht, den Stand des Wettbewerbes laufend vor Augen zu haben.

unsere Kräfte verdoppeln bei der Erfüllung des Fünfjahrplanes, um recht schnell zu einem höheren Lebensstandard des ganzen Volkes zu gelangen. Möge sich jeder Kollege und jede Kollegin dieser großen Verantwortung voll bewußt sein.

Das Neue am Wettbewerb besteht schließlich darin, daß alle Abteilungen gleichermaßen die Möglichkeit haben, aus den verschiedensten Wettbewerbsaufgaben als Sieger hervorgehen zu können.

Unter den spezifischen Aufgaben für die Werkstätten bzw. für die technischen und kaufmännischen Abteilungen enthält der neue Wettbewerb Aufgaben, für deren beste Erfüllung alle Abteilungen untereinander wetteifern können. Darunter fallen die Aufgaben: Einsparung von Verbrauchsmaterial

aller Art, Einzelverpflichtungen, durch besonders aktive Arbeit ihre Leistungen zu erhöhen, Bildung von Arbeitsbrigaden mit konkreten Verpflichtungen, Beteiligung am Werkgeschehen, Besuch der Betriebsabendschule und andere.

Eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg unseres Wettbewerbes ist die Mobilisierung aller Kolleginnen und Kollegen für die Teilnahme am Wettbewerb, eine Aufgabe, die zu einem großen Teil durch die Arbeitsbrigaden, dieser wichtigen Grundeinheit unserer volkseigenen Wirtschaft, durchgeführt werden muß.

Es sollte daher keine Produktionsberatung, kein Gewerkschaftstag vorübergehen, ohne daß über die Leistungen der Brigaden im Wettbewerb gesprochen wird und entsprechende Beschlüsse gefaßt werden.

Worauf es ankommt, ist, daß die Sache des Wettbewerbes die Sache eines jeden einzelnen Kollegen wird, damit unsere gesamte Belegschaft einen entscheidenden Beitrag zum Gelingen unseres Fünfjahrplanes leistet.



Deutsche Volkskunst brachten uns die Wismut-Kumpels

Abschrift.

Johanngeorgenstadt, den 19. 8. 1951.

An die Belegschaft des Transformatoren-Werkes
Karl Liebknecht!

Liebe Kolleginnen, Kollegen und Freunde!

Ich fühle mich verpflichtet, Eurem Werk meinen und meiner Jugendfreunde Dank auszusprechen für die Aufnahme in Eurem Werk. Aus Freude und Dankbarkeit wollen wir uns verpflichten, weiterhin noch tatkräftiger für das Wohl unseres Vaterlandes und für den Frieden der Völker einzutreten. Es war für mich und meine Jugendfreunde ein einmaliges Erlebnis, die Weltfestspiele der Jugend und Studenten für den Frieden in Berlin, der Hauptstadt Deutschlands, miterleben zu dürfen. Euch, liebe Kolleginnen, Kollegen und Freunde, wollen wir danken für die tatkräftige Unterstützung und Bereitschaft während der III. Weltfestspiele. Darum, liebe Freunde, rufe ich Euch zu: Weiter so im Aufgebot für Frieden, Freundschaft und Völkerverständigung.

Es grüßt die Belegschaft
der Jugendfreund
Rudi Mitrach
Teilnehmer von Schacht I „Frisch Glück“
Freundschaft!
Glück auf!

Borchardt, Bs.

Der Überfall Hitlerdeutschlands auf Polen!

In der Nacht vom 31. August zum 1. September 1939 markierten SS-Leute in polnischer Militäruniform einen Angriff auf den Sender Gleiwitz. In polnische Uniformen gekleidete Berufsverbrecher, die man mit Gift betäubt, dann an Ort und Stelle erschossen und im Kampfgebiet verteilt hatte, ließ man als die toten polnischen Angreifer fotografieren. Die Ziele der von den deutschen Imperialisten begonnenen Raubkriege waren immer die gleichen. Schon immer hatte die deutsche Politik den Versuch gemacht, Polen aufzusplitteln, seine Kultur zu vernichten und das ganze Volk auszurotten. Zum zweiten Male wurde 1939 Polen, von Ostpreußen und Schlesien her, in die Zange genommen. Deutschland war Polen gegenüber immer als ein erobersüchtiger Nachbar aufgetreten. Der Drang der reaktionären, imperialistischen Kräfte Deutschlands nach Osten führte zum barbarischsten, grauenvollsten Vernichtungsfeldzug des deutschen Faschismus gegen Polen. Das polnische Volk beklagt 6 1/2 Millionen Tote, unter ihnen 2 1/2 Millionen ermordete Juden, als Opfer der Hitlerbarbaren, 5000 Lehrer, 3500 Geistliche, 700 Professoren und Gelehrte, 200 bildende Künstler und 60 Schriftsteller wurden ermordet, 5 Millionen polnische Kinder wurden elternlos. Die gesamten materiellen Kriegsschäden Polens belaufen sich auf 258,8 Milliarden

Friedensloty, das sind ungefähr 130 Milliarden Mark Vorkriegswährung. Die riesigen Vernichtungslager Maidanek und Auschwitz, in denen Millionen Männer, Frauen und Kinder vergast und verbrannt wurden, sind Mahnmale voller Grauen und Entsetzen, sie sind die schändlichsten Zeugen der Germanisierung. Erst der Sieg über den Hitlerfaschismus durch die heroische Sowjetarmee unter Führung von Generalissimus Stalin hat dem polnischen Volke die Freiheit gebracht. Polen ist, nachdem es fast bis auf den Tod verwundet, dank der volksdemokratischen Ordnung, ein starkes Land geworden. Mit der Vernichtung des Hitlerfaschismus durch die Sowjetarmee und der Schaffung einer neuen demokratischen Ordnung in Deutschland und Polen sind die Grundlagen für ein freundschaftliches Verhältnis zwischen dem friedliebenden demokratischen Deutschland und Volkspolen gelegt worden. Die lebenswichtigen Interessen des deutschen und polnischen Volkes erfordern eine freundschaftliche Zusammenarbeit. Es gibt heute keine Gegensätze mehr zwischen dem demokratischen Deutschland und dem volksdemokratischen Polen. Die Oder-Neiße-Grenze ist unsere gemeinsame Friedensgrenze. Über diese Grenze reichen wir dem polnischen Volke die Hand zur ewigen Freundschaft.

Karl Liebknecht als Vorbild für unseren Kampf um die Erhaltung des Friedens

Am 25. November 1918 veröffentlichte Karl Liebknecht zusammen mit Rosa Luxemburg und anderen deutschen Arbeiterführern einen Aufruf an die Proletarier aller Länder, in dem sie über die Vorbereitungen zum Versailler Friedensvertrag sagten: **„Das, was von den herrschenden Klassen als Friede und Recht vorbereitet wird, ist nur ein neues Werk der brutalen Gewalt.“**

Die Geschichte hat ihnen recht gegeben, denn nach der Hitlerherrschaft und nach dem verbrecherischen Hitlerkrieg kann niemand mehr daran zweifeln. Wer aber von den friedliebenden Völkern Vertrauen in die deutsche Republik verlangte, wer mit Hilfe der Werktätigen die imperialistischen Pläne abwehren wollte, der mußte in Deutschland die Träger des Militarismus und der Kriegsgefahr entmachten.

Die Bestrafung der Kriegsverbrecher, die Enteignung der Junker und Fürsten, die Enteignung der Rüstungsherren und Monopolkapitalisten, die Beseitigung des alten reaktionären Beamtenapparates und der Aufbau einer neuen, aus den Werktätigen hervorgehenden Staatsverwaltung,

die Sicherung der Demokratie durch Beseitigung der reaktionären Polizei und Justiz und die Schaffung neuer Sicherheitsorgane der demokratischen Republik, alle diese Forderungen der Innenpolitik, wie sie von Karl Liebknecht erhoben wurden, waren Voraussetzungen dieser neuen friedlichen deutschen Außenpolitik.

Sollte diese Außenpolitik für das deutsche Volk erfolgreich sein, so mußte sie sich vom ersten Tage an auf ein festes Bündnis mit der jungen Sowjetrepublik stützen.

Karl Liebknecht sagte mit vollem Recht auf einer Versammlung im Berliner Westen im Jahre 1918:

„Nicht ein Friede des Augenblicks, nicht ein Friede der Gewalt, sondern ein Friede der Dauer und des Rechts, das ist das Ziel des deutschen wie des internationalen Proletariats.“

In der Deutschen Demokratischen Republik sind die Forderungen heute verwirklicht. Die Kriegsverbrecher sind bestraft. Die Junker und Fürsten sind enteignet sowie die Rüstungsherren und Monopolkapitalisten. Es entsteht eine aus den Werktätigen hervorgehende Verwaltung. Durch

unsere Volkspolizei und Volksjustiz wird die Demokratie gesichert. Unsere Außenpolitik stützt sich auf das Bündnis mit der großen mächtigen Sowjetunion. Wir betreiben eine Politik des dauerhaften Friedens.

Damit erfüllen wir das Vermächtnis Karl Liebknechts und werden unter seinem Vorbild ein neues Leben voller Glück und Wohlstand erkämpfen.

Ko., 4.9.51

An die Redaktion

„Der Transformator“

An erster Stelle steht die Gesundheit des Menschen!

Hinter dem Spreegebäude, an der Krananlage, liegt ein großer Abfallhaufen, eine herrliche Brutstätte für jegliches Ungeziefer (Ratten, Fliegen usw.). Täglich nimmt dieser Haufen an Größe zu. Es rollen laufend Küchenabfälle, Schlacken aus dem Kesselhaus usw. an. Daß nun dieser Umstand — denn mit der Zeit fängt es dort gewaltig an zu „stinken“ — nicht zur Hebung der Arbeitsmoral in den Büros des Spreegebäudes beiträgt, läßt sich leicht denken. Die Kollegen werden dort scharenweise von Fliegen umlagert. Also der langen Rede kurzer Sinn, die Sache muß schnellstens abgeändert werden. Es sind schon einige Male Anträge zur Beseitigung dieses Übels an den Kollegen A d a m (Arbeitsschutz) und an die Hausverwaltung gegangen, aber leider erfolglos. Dann haben unsere Kollegen vorgeschlagen, doch wenigstens Chlorkalk oder Sand auf diesen Müllhaufen zu schütten. Doch auch das half nicht; es wurde alles großzügig übergangen.

Von der gesundheitlichen Seite aus gesehen ist der Zustand ein großes Übel. Wie leicht können sich da ansteckende Krankheiten verbreiten, denn es ist bekannt, daß Fliegen die besten Träger von Bazillen sind.

Die Kollegen der betroffenen Büros fordern nun aus diesen Erwägungen heraus nochmals schnellste Abhilfe, da sie ihr Geld nicht mit Fliegenfangen verdienen möchten. Dies wäre nicht im Sinne der uns im Rahmen des Fünfjahrplans gestellten Aufgaben. Vielleicht könnte sich auch einmal unser Betriebsarzt einschalten und hierzu seine Meinung sagen.

Im Namen der Kollegen von EZK
K. Linke

„Im Vordergrund steht der Mensch“, Kollege Adam, das ist doch dein Leitsatz, und wir hoffen, daß du danach auch stets handeln wirst. Laut Absprache mit den Kollegen der Abteilung EZK ist wohl schon einmal begonnen worden, den Müllhaufen wegzuräumen. Das war aber auch alles. Er erfreut sich jetzt einer laufenden Zunahme an Größe und Gestank. So geht das nicht weiter.

Wir hoffen, daß hier so schnell wie möglich Abhilfe geschaffen wird. Was sagen überhaupt die BGL und der Betriebsarzt hierzu?

Iranische Freunde — die ersten Gäste unseres Werkes!

Die erste Delegation ausländischer Gäste, die zu den Weltfestspielen in Berlin weilte und unser Werk besuchte, waren Freunde aus Teheran, der Hauptstadt von Iran.

Doch schon bevor unsere Freunde aus Iran in unser Werk kamen, hatten einige Mitglieder unserer FDJ-Betriebsgruppe die Gelegenheit, ein paar fröhliche Stunden mit ihnen in ihrer Unterkunft zu verleben. Zuerst war ja die Verständigung sehr schlecht.



Chinesische Pioniere zeigten uns ihre hohe Volkskunst

Die Freunde konnten kaum deutsch und wir sprachen nicht iranisch. Doch als die ersten Lieder gesungen wurden und wir ihnen einige unserer Volkstänze vortanzten, da waren wir miteinander „warm“, und das „Problem“ der Verständigung war gelöst. Nun begann das Fragen. Viel wollten wir von unseren iranischen Freunden wissen: „Woher kommt ihr? — Wasseid ihr von Beruf? — Wie war eure Fahrt nach Berlin?“ usw. Dann erzählten sie, daß sie alle aus Teheran kommen, also der Hauptstadt von Iran; daß sie zum größten Teil Studenten, aber auch Lehrer, Arbeiter und Ingenieure sind. Sie berichteten, welchem Terror

gaben, z. B. die Schweiz, England, Schweden usw., war es uns möglich, zu euch kommen.“

Beim Besuch unseres Werkes erklärten die iranischen Freunde, daß sie von dem großen Aufbauwillen unserer Werktätigen im demokratischen Teil Berlins und in der Deutschen Demokratischen Republik begeistert sind. Immer wieder unterstrichen sie in ihren Reden die Freundschaft zwischen dem deutschen Volk und allen anderen Völkern und von dem gemeinsamen Kampf um die Erhaltung des Friedens. Herzlich dankten sie unseren Kolleginnen und Kollegen für den ihnen bereiteten Empfang.

Schubert

Der 15. August

Als am 15. August, auf Einladung des Reuter-Magistrats, unsere Freunde in den Westsektor gingen, um mit der Bevölkerung über die Bedeutung der III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten zu diskutieren, machte sich die Westberliner Stumm Polizei schwerer Verbrechen schuldig. Mit Gummiknüppeln, Wasserwerfern — ja, man drohte sogar von der Waffe Gebrauch zu machen — gingen sie auf unsere Jungen und Mädels los. Mit den Worten: „Raus mit euch Schweinen“ und „Schlagt sie doch einfach nieder“

wurde brutal auf unsere Freunde eingeschlagen. Es war den Söldnern von Adenauers und McCloy's Gnaden ganz gleich, ob unsere Mädchen vor ihnen blutig zusammenbrachen. So also sah die Einladung des Herrn Reuter aus! Das ist seine Antwort auf die gerechte Forderung nach Frieden! Nach faschistischem Muster wird alles niedergeknüppelt, was die schändlichen Pläne der westlichen Machthaber, was ihre Absicht, einen neuen Weltkrieg vom Zaune zu brechen, zunichte machen könnte. Diesmal haben die Herren aus Bonn

und Schöneberg ihr wahres Gesicht gezeigt, und es wird ihnen nicht mehr gelingen, dies mit irgendwelchen Heucheleien zu verbergen. Die jungen Menschen aus allen Teilen der Erde haben es gesehen. Sie werden es allen friedliebenden Kräften der Welt mitteilen.

Wie sagte doch Max Reimann auf dem Freundschaftstreffen der westdeutschen und polnischen Freunde? **„Wir werden uns jeden einzelnen unserer Freunde, der auf Ihren Befehl, Herr Adenauer, geschlagen worden ist oder sogar sein Leben lassen mußte, genau merken! Das ganze deutsche Volk wird Sie, Herr Adenauer, und Ihre Helfershelfer eines Tages zur Rechenschaft ziehen!“**

Diese Worte Max Reimanns, des großen westdeutschen Friedenskämpfers, sind nicht umsonst gesprochen. Die deutsche Jugend wird eines Tages Rechenschaft verlangen, so sicher, wie sie den Frieden erringen wird. Wir werden niemals in die schmutzigen Pläne von Bonn und Wallstreet einwilligen.

Auf der großen Abschlußkundgebung zu den Weltfestspielen am 19. August hat unsere Jugend gemeinsam mit der Weltjugend den großen Friedensschwur abgelegt. In ihm heißt es u. a.:

„Wir werden unsere Kräfte im Kampf einsetzen, um einen neuen Krieg zu verhindern;

die Pläne der Feinde des Friedens und der Menschheit zu entlarven und zum Scheitern zu bringen;

die Freundschaft und die friedliche Zusammenarbeit der Völker und der Jugend aller Länder zu verstärken!“

Dieser Schwur ist uns heilig!

Alle werden wir darin bestrebt sein, diesen Schwur zu halten und zu verwirklichen.

Beckmann, FDJ-Betriebsgruppe

**Das sollen auch Sie erfahren!
Wie im Stalin-Aufgebot — so
auch jetzt**

Gute Anleitungen von Seiten des Sekretariats und eine gut durchdachte und intensive Arbeit unserer Freunde waren es, die uns im Stalin-Aufgebot als Sieger hervorgehen ließen.

Aber wir wollen nicht nur mit unserer Arbeit innerhalb des Stalin-Aufgebotes Vorbild sein, sondern auch in unserer Arbeit in der Produktion und um die Erhaltung des Friedens.

Die Freunde unserer FDJ-Betriebsgruppe sowie viele Kollegen und Kolleginnen wissen, daß unser ehemaliger FDJ-Sekretär Günter Kuhnt als Gast in der Sowjetunion weilte. — Dort hat er viel kennengelernt! Vor allem die Jugendarbeit unseres großen Vorbildes, des Komsomol. Diese Erfahrungen, die der Jugendfreund Kuhnt dort gesammelt hat, werden uns viel in unserer Jugendarbeit helfen. Gruppen von 40 bis 50 Freunden stark, wie sie bei uns bestehen, gibt es in der Sowjetunion nicht. Arbeitsausfall wegen Jugendarbeit

gibt es dort auch nicht. Acht Freunde stark sind die Gruppen, die sogenannten Jugendbrigaden in der Produktion. Gemeinsame Arbeit, gemeinsam bei Spiel und Sport, das gibt den Jugendlichen ein größeres Zusammengehörigkeitsgefühl. Außerdem kann so der Gruppenleiter die Gruppen besser überblicken. Auf Grund all dieser Erfahrungen aus der Sowjetunion wird unsere

FDJ-Gruppe neu aufgebaut, um somit zu einer besseren Jugendarbeit zu gelangen. Wir wollen für alle Gruppen ein Beispiel schaffen.

Diese Auswertung der Erfahrungen soll unsere Arbeit in der Produktion und im gesellschaftlichen Leben verbessern und weiterentwickeln.

Berlin, den 24. August 1951.

Ch. Grell, Lv

Spare mit jeder Minute!

Wie oft hört man diese Worte, und mit Recht. Jede einzelne Minute, die wir vergeuden, fehlt uns bei der Erfüllung unseres Fünfjahrplans. Wie aber verhalten wir uns dieser Mahnung gegenüber. Sehen wir uns nur einmal in unserem Betrieb um. Überall werden die Minuten noch so reichlich verschwendet, daß es wohl am Platze ist, einmal ein offenes Wort an dieser Stelle zu sprechen. In unserem Lager sind bestimmte Ausgabezeiten eingeführt. Die Kollegen „Bezieher“ richten sich niemals danach. Was ist die Folge? Ein unnötiges Warten auf das Material, das ja erst herausgegeben und abgebucht werden muß. Folge: Vergeudete Zeit oft bis zu 10 und 15 Minuten. Würde jeder Bezieher schon am Morgen seine Bezugslisten im Lager abgeben und die Ware zur bestimmten Zeit abholen, könnten diese Minuten gespart werden. Ein großes Problem in der Zeitvergeudung ist die Wasch- und Toilettenfrage. Es ist bei unserer Arbeit erforderlich, daß wir uns sehr häufig die Hände waschen müssen, da wir öliges und schmieriges Material ein- und auslagern müssen. Eine Waschgelegenheit ist im Lager nicht vorhanden. Es müssen sich daher sieben Kolleginnen in einem Eimer die Hände waschen. Das Wasser muß öfter am Tage gewechselt werden. Erfolg: unnötige Zeitverschwendung. Durch das An-

bringen einer Waschanlage wäre hier eine Änderung bestimmt möglich. Erfolg: Einsparung von Zeit. Das gleiche gilt von den Toiletten. Die Wege zu den Toiletten sind zu weit. Sollte es unserer Betriebsleitung noch nicht bekannt sein, daß in unserem Werk noch diesbezüglich ohne Verschulden der Kollegenschaft mit der Zeit sehr verschwenderisch umgegangen wird? Können wir uns das leisten? Ich glaube, wenn wir uns einmal beimachten und die so

BILDET ARBEITSBRIGADEN!

Die Brigaden geben die Gewähr der vorfristigen Erfüllung des Fünfjahrplans.

unnötig verschwendeten Minuten zusammenzählten, dann würden wir erschrecken und schnellstens für Abhilfe sorgen. So gäbe es noch sehr viele Beispiele anzuführen; doch hoffe ich, daß jeder Kollege und jede Kollegin sowie auch unsere Betriebsleitung einmal ein wenig über die Mahnung, „Spare mit jeder Minute“, nachdenkt und so jeder von sich aus hilft, die verschwendeten Minuten zu unserem eigenen Besten einzusparen.

Wie ist so etwas möglich?

Kollege Nockert war in der vorigen Nummer des „Transformator“ empört über einen Fehler, der lediglich auf ein Versehen der Schreibkraft zurückzuführen ist. Gewiß, es dürfte natürlich nicht vorkommen, daß man einen Termin ansetzt, der nicht eingehalten werden kann, weil er schon vor der Herausgabe der Mitteilung überholt ist. Dem Kollegen Nockert sei aber zur Orientierung gesagt, daß vom Werkleiter und von der BGL lediglich die Entwürfe unterzeichnet werden, wobei natürlich die Unterschriften nur für das rein Inhaltsmäßige der Mitteilung oder Anordnung gegeben wird; für falsche Schreibweise, stilistische Fehler oder einfache Tippfehler kann man doch einen Werkleiter nicht verantwortlich machen, der wirklich mehr zu tun

hat, als auf solche Sachen zu achten, zumal nach der Unterschriftsleistung die Mitteilung vervielfältigt und die Unterschriften mit „gez.“ eingesetzt werden.

Es wird nicht allen bekannt sein, daß in Og zu dieser Zeit nur 45 % der Belegschaft anwesend waren, während 55 % teils zum Einsatz ins Ministerium, teils zur Schulung entsandt und teils infolge Krankheit nicht am Arbeitsplatz waren. Zu diesen 55 % gehörten auch die Verantwortlichen von Og, nämlich der Abteilungsleiter und der stellvertretende Abteilungsleiter. Daß es unter diesen Umständen nicht immer einfach war, den starken Arbeitsanfall von den wenigen Arbeitskräften restlos befriedigend zu bewältigen, müßte wohl ein jeder einsehen.

Im übrigen, Kollege Nockert, haben Sie noch nie einen Fehler gemacht? Ich möchte nur an die Einladung erinnern, die in Og vor längerer Zeit auf einige Tische flatterte: „Lieber Kollege, Du bist oder willst Volkskorrespondent werden!...“ Diese Einladung war ohne Zeitangabe der Zusammenkunft und ohne Unterschrift des Herausgebers der Einladung, so daß man nicht einmal wußte, bei wem man wegen der fehlenden Angaben nachfragen sollte. Anscheinend von irgendeiner Stelle auf die eben angeführte Unterlassung hingewiesen, gab dann Koll. Nockert eine neue Einladung heraus, durch die vermeidbare Kosten entstanden sind.

Ihr seht, es ist kein Mensch fehlerfrei. Warum also mit solchen Sachen die Betriebszeitung vollschreiben?

H. Langner, Abt. Og

Wie ist das möglich? So müssen wir jetzt noch mal die Abteilung Og fragen. Ist denn dort kein Kollege verantwortlich für die Schriften, die in den Betrieb gehen? Gesetzt den Fall, die sogenannten „Tippfehler“ sind keine Zufälle! Wo bleibt da die Wachsamkeit?

Also bitte mehr Sorgfalt beim Herausgeben von Og-Mitteilungen.

Die Redaktionskommission

Hildebrandt, Volksbühne

Und du . . . ?

Die Spielzeit 1951/52 beginnt mit dem 1. September. Durch die Subventionierung des demokratischen Magistrats können auch im kommenden Jahr die Berliner für wenig Geld gute Theateraufführungen sehen.

Für die neue Spielzeit wurde als wichtigste Änderung die sogenannte „Dauermitgliedschaft“ eingeführt. Das bedeutet, daß in Zukunft die bisher notwendige jährliche Anmeldung zur nächsten Spielzeit wegfällt. Ferner wurden bezirksmäßig zusammengefaßte Abteilungen geschaffen, die ein Sichkennenlernen ermöglichen und außerdem die Aussprachen in den Theaterzirkeln erleichtern. Auch hier im Betrieb sollten die Volksbühnenmitglieder, Laienspieler und Interessierte schnellstens (die im Kollektivvertrag erwähnten) Theaterzirkel bilden. Meldungen werden in der Kulturabteilung entgegengenommen.

Durch die Bildung einer Spielplan-Kommission ist es jetzt möglich, eine bessere Einteilung der Vorstellungen vorzunehmen. Die Spielplanvorschau enthält eine Fülle von ausgezeichneten Aufführungen, die die Theater herausbringen. Besonders das klassische Kulturerbe wird uns nähergebracht werden.

Kolleginnen und Kollegen, die TRO hat sich als Ziel die Verbreiterung der betrieblichen Kulturarbeit gesetzt. Sie ruft auch dich auf, Mitglied der großen Volksbühnengemeinde zu werden. Die Bedingungen erfährst du in der Kulturabteilung oder in der Geschäftsstelle der Volksbühne, Schillerpromenade 6. „Geh mit uns ins Theater.“

Antwort an den Kollegen H. Lange auf die Frage:

„Durch Überstunden den Lohn verbessern?“

Der Kollege H. Lange zeigt in seinem Artikel im letzten „Transformator“ einen Mißstand in unserem Betrieb auf, der übrigens in etlichen anderen Betrieben auch noch besteht. Er bringt unter anderem zum Ausdruck, daß bei den Produktionshilfsarbeitern, wie Betriebsschlosser, -elektriker, -rohrleger usw., infolge des Verdienstunterschiedes zu den Produktionsarbeitern eine Arbeitsunlust bestehe, da den unmittelbar in der Produktion beschäftigten Kollegen infolge des Leistungslohnes höhere Verdienstmöglichkeiten geboten sind.

Der Zeitlohn, der bisher auch in den Be-Werkstätten angewendet wurde, gibt also, wie auch Kollege Lange bestätigt, einen Anreiz zur Arbeitsunlust, gibt arbeitsunwilligen und minderqualifizierten Kollegen eine gewisse Unterstützung zum Wenigsten und wirkt sich hemmend auf die arbeitswilligen und hochqualifizierten Kollegen aus. So wanderten teilweise hochqualifizierte Kollegen in andere Abteilungen und Betriebe ab. Der inzwischen, sicherlich nach Abgabe des Artikels des Kollegen Lange bei der Redaktion unserer Werkzeitung, in den Be-Werkstätten eingeführte Leistungslohn bringt eine etwas höhere Entlohnung mit sich. Der Kollege Lange hat aber auch vollkommen recht, wenn er schreibt, der Leistungslohn kann nicht in allen Be-Werkstätten auf einmal 100prozentig eingeführt werden. Der Leistungslohn in den Be-Werkstätten wird im Laufe der Zeit einer ständigen Weiterentwicklung unterliegen. In den Be-Werkstätten Ea, Ka und Ra wurde also ab 20. Juli 1951 mit einer leistungsgerechten Entlohnung begonnen. Die TAN-Kollegen, die aus den Be-Werkstätten kommen, müssen sich erst zu vollwertigen TAN-Kollegen qualifizieren. Der größte Teil der Kollegen in den Be-Werkstätten hat begriffen, daß der TAN-Kollege niemals ihr Feind sein kann. Der TAN-Kollege ist auch nicht der Unternehmerbeauftragte, wie es der Refa-Kalkulator war, sondern derjenige, der das Ergebnis unserer gemeinsamen Produktion so aufteilen soll, daß jeder Kollege soviel von diesem gemeinsamen Ergebnis zurückerhält, wie er in der Lage und bereit ist, dafür zu schaffen. Es ist auch nicht Aufgabe des TAN-Kollegen zu „drücken“. Mehr Gehalt oder Prämien gibt es, wie manchmal scherzhafter- oder auch böswilligerweise gesagt wird, für einen „drückenden“ TAN-Kollegen nicht. Wenn allerdings sich ablehnend verhaltende Kollegen (es gibt diese vereinzelt auch noch) die leistungsgerechtere Entlohnung als „Druck“ empfinden, so liegt dieses nicht am TAN-Kollegen. Alle arbeitswilligen Kollegen werden gemeinsam bei der Ermittlung der Arbeitsnormen mit dem TAN-Kollegen zusammenarbeiten. Die wirklich arbeitsunwilligen Kollegen sondern sich erfahrungs-

gemäß ohnehin ab; die zur Zeit noch weniger leistenden Kollegen qualifizieren sich weiter, da der Leistungslohn den Anreiz zur Qualifikation bietet. Einige Kollegen der Be-Werkstätten denken über die TAN-Arbeit viel zu kompliziert. Das Vertrauen ist die Grundlage einer guten TAN-Arbeit.

Nicht ganz einverstanden bin ich mit der Auffassung des Kollegen Lange:

Unser Aufmarsch vom 7. August 1951

*Wenn die TRO marschieren will,
macht sie erst Musike.
Alle Leute stehen still,
nee, und so'n Gekiekie.
Die Kapelle faßt jetzt Tritt,
und, o weh, will keener mit?
Weil sie spielen nun so gut,
fassen viere sich gleich Mut
und marschieren, welch Malheur,
ganz alleene hinterher.*

*Wie wir durch die Stadt so jehn,
bleiben viel verwundert stehn,
und wir müssen uns jestehn,
det haben die noch nich jesehn.
An der nächsten Ecke schnelle
macht sich dünne die Kapelle.
Een Licht ist uns jetzt uffjejangen,
die haben uns einfach abgehungen.
Mit der Straßenbahn jedoch
kamen wir nach Köp'nick noch,
und mancher war noch sehr empört,
weil er Reimann nich jehört.*

*Und ick konnt et noch nich fassen,
warum uns die Musik verlassen.
Det eene is jetzt janz jewiß:
Wenn wieder mal een Uffmarsch ist,
denn koof ick mir ne Flöte
und ziehe zur Versammlung hin,
und wenn ick janz alleene bin.*

Atze.

*Unser Kollege Artur Schäusch aus
der Garage hat einmal einen Auf-
marsch der Kollegen unseres Werkes
geschildert. Ob es alle unsere Kol-
legen richtig verstehen werden??
Auch die Kollegen von der Kapelle??*

„Es ist selbstverständlich, daß die Kollegen in der Produktion mehr Geld verdienen, als die Kollegen in den Reparaturwerkstätten.“ Wie der Kollege Lange richtig schreibt, zählen die Kollegen der Be-Werkstätten, volkswirtschaftlich gesehen, zu den Produktionshilfsarbeitern. Mit dem Wort Produktionshilfsarbeiter wird jedoch weiter nichts zum Ausdruck gebracht, daß sie mittelbar zur Produktion gehören, aber doch unbedingt notwendig sind, also nicht, wie fälschlicherweise angenommen wird, Kollegen einer minderen Qualität sind. Es ist also mit dem Wort Produktionshilfsarbeiter nicht verbunden, daß diese Kol-

legen weniger verdienen müssen. Dieses würde ja entgegen dem Leistungsprinzip „Jeder nach seiner Fähigkeit und Leistung“ stehen.

Wenn der Verdienst jedoch gegenüber den Produktionsgrundarbeitern geringer war und teilweise noch ist, so liegt es an der ungenügenden Verbreitung des Leistungsprinzips unter den Produktionshilfsarbeitern. Dieses führte sogar, wie der Kollege Lange richtig schreibt, teilweise zu einer Arbeitsunlust und gab einigen Kollegen Veranlassung, bei jeder sich bietenden Gelegenheit Überstunden zu arbeiten.

Als richtungweisend sei das Beispiel der Abteilung Mr angeführt. Vor Einführung des Leistungslohnes war auch dort bei einer Anzahl der Kollegen eine gewisse Arbeitsunlust und Arbeitszurückhaltung zu verzeichnen. So war es notwendig, daß in dieser Abteilung 66 Kollegen beschäftigt waren. Im Verlaufe von über einem Jahr nach Einführung einer leistungsgerechteren Entlohnung ist die Belegschaftsstärke auf 38 Kollegen zurückgegangen. Diese Abgabe von etwa 42 Prozent der Belegschaft der Abteilung Mr war nur möglich in einer kollektiven Zusammenarbeit der gesamten Abteilung einschließlich Meister, AGL, TAN-Kollege. Die Qualität der Arbeiten in Mr hat ständig zugenommen. Überstunden sind so gut wie gar nicht mehr nötig. Die Brigaden der Abteilung Mr und auch andere Kollegen sind, arbeitsmäßig gesehen, gute Beispiele für die anderen Be-Werkstätten. Es waren früher einige Kollegen in der Abteilung Mr, die von den übrigen Kollegen „mitgeschleppt“ wurden. Sofern diesen Kollegen ihnen besser zuzugende Arbeiten in anderen Abteilungen nachgewiesen werden konnte, wurde dieses getan. Es waren aber auch unter diesem Teil der Kollegen einige, die unter den arbeitswilligen Kollegen die Meinung verbreiteten: „Wenn der TAN-Bearbeiter kommt, müßt ihr bei der Normermittlung so langsam arbeiten, daß ihr später so viel ‚schreiben‘ könnt, wie ihr denkt.“ Oder: „Lieber will ich 1,40 DM Stundenlohn haben und meine Ruhe, als 2 DM und im Leistungslohn.“ Die Folgen waren lange Reparaturzeiten und hohe Reparaturkosten. Daß diese schlechten Kollegen sich selbst in die Tasche geschwindelt haben und der Allgemeinheit schaden, sollte sich jeder Kollege vor Augen halten. Die Brigaden der Abteilung Mr und andere fortschrittliche Kollegen zeigen jedoch größere Bereitwilligkeit, das Leistungsprinzip in der Reparaturabteilung anzuwenden. Sie haben durch ihre Arbeit und Aufgeschlossenheit bewiesen, daß sie bereit sind, sich über alle Schwierigkeiten hinwegzusetzen. So übernahmen unter anderem die Brigaden Redlich und Zühlke die Verpflichtung, im Betriebskollektivvertrag mit dem TAN-Kollegen zur weiteren Verbreitung des Leistungsprinzips in Mr Arbeitsnormen zu ermitteln.

Sielisch, TAN

Max und Otto aus de TRO

„N Morjen Maxe!“

„N Morjen Otto! Mensch, watt machst'n for'n Stolzen?“

„Mann, Maxe, da frachste ooch noch? Weeste, seitdem unsa Werk ‚Karl Liebknecht‘ heeßt, jeh ick jeden Morjen mit een erhebendet Jefühl durch't Tor, und die Arbeet, die jeht noch mal so jut.“

„Da haste recht, Otto, mia jeht et ooch so. Mensch, wa det een scheinnet Jefühl am 13. August, als der Hans Jendretzky sachte, det wa von jetzt ab den Namen Karl Liebknecht tragen. Weeste, mia kam da so die Erinnerung an damals, 1916, wie Liebknecht zum 1. Mai uff'n Potsdamer Platz jesprochen hat und wie se'n denn vahaftet ham.“

„Ja, Maxe, ick kann mia ooch noch besinnen. Bloß weil der schon damals jejen den Kriej war und für den Frieden einjetreten ist, ham' se'n mitjenomm. Wenn der Karl wüßte, det sein Name über unsa Werk steht. Nu heest et aber für uns, ordentlich int Zeuch lejen, damit wa ihm ooch alle Ehre machen und vor allem, det wa det vollennden, wat er damals bejonnen hat. Det wa nu endlich Frieden kriejen.“

„Det wer'n wa ooch schaffen, Otto, ick habe det feste Vatraun. Kiek mal, det wa nich alleene sind, det haste doch am besten an de Weltfestspiele jeseh'n. War det nich ganz jewaltich? Ick muß noch heute imma an die schönen Tänze und Lieder denken und an die Trachten, die se alle anhatten. Von mia aus hätte det noch länga sein könn.“

„Det stimmt schon, Maxe, bei den Liedern und Tänzen hat mein ollet Herz jelacht, ick bin noch mal richtig jung jeworden. Aba sieh mal, die vielen ausländischen Jäste sind ja nich nur jekommen, um uns wat vorzutanzan und vorzusingen, sondern det hat een ganz andern, viel tieferen Sinn. Kiek mal, hier hat doch unsere Jugend zusammen mit der Jugend der Welt ganz klar bewiesen, det se den Frieden wollen und nich mehr für die Imperialisten vabluten.“

„Mensch, Otto, det weeß ick ja! Ick habe ja det ooch vorhin ja nich so jemeint. Wat meenste, wat ick empfunden habe, als ick in de Zeitung jelesen habe, det uff'n Hafentarbeiterkongreß alle beschlossan haben, keen Schiff mit Kriegsmaterial mehr auszuladen. Det is doch der beste Beweis, det wa nich mehr in Kriej wollen. Klarer kann det ja nun bald dem Truman und seine Clique jar nich mehr jezeichnet werden!“

„Ja, noch eens, Otto, weeße denn, wat se zu den Weltfestspielen mit unsan Jenossen Knuth, weeße, den 69jährigen aus de Direktionsanmeldung, jemacht hatten?“

„Nee, Maxe, wat'n, erzähl mal?“

„Der wohnt doch ooch im Westsektor. Na, und da hatta sich hier von uns eene Zeitung mitjenommen und hat uff'en Wej nach Hause mit Leute üba unsre Weltfestspiele je-

sprochen. Na, jedenfalls hat'n son ‚Achtjroschenjunge‘ anjezeichnet, und denn issa vahaftet worden.“

„Wat denn, den ollen Mann ham'se verhaftet?“

„Et heeßt, er hat ‚kommunistische Propaganda‘ getrieben und eene ‚kommunistische Zeitung‘ bei sich jehabt. Von Frieden reden, det nennen die eben Propajanda. Ja, da

staunste ooch, wat? Da kannste mal sehen, und so wat nennen die da drüben ‚Sektor der Freiheit‘. Ick möchte mal wissen, wo da die Freiheit anfängt?“

„Det möchte ick ooch wissen, Maxe! Aba jetzt müssen wa wieda wat tun, also denn macht man jut, Maxe!“

„Ja, mach's man ooch jut, Otto!“

Ehrentafel

Für anerkannte Verbesserungsvorschläge, die zur Steigerung der Produktion, der Qualität und der Arbeitsproduktivität sowie zur Senkung der Selbstkosten beitragen, wurden Prämien an folgende Kollegen ausgezahlt:

Eugen Wohlgemuth, Hs/Kst	Pneumatisches Hilfsventil	DM 300,—
Dr. Blankenburg, Tr/Ce	Oberwellenmeßbrücke	„ 300,—
Dr. Blankenburg, Tr/Ce	Messung der Eisenverluste	„ 250,—
Wilhelm Tragsdori, Hs/Kst	Steuerschranke für Druckluftanlagen..	„ 250,—
Ernst Neumann, V	Steuerschranke für Druckluftanlagen..	„ 250,—
Horst Sielisch, TAN	Jahres-FB-Nr. für Werkzeugmaschinenreparaturen	„ 250,—
Kurt Drescher, Mr	Jahres-FB-Nr. für Werkzeugmaschinenreparaturen	„ 250,—
Kurt Drescher, Mr	Änderung am Bohrwerk 10/9	„ 200,—
Gerhard Wothe, Wa/Hs	Anfertigung von Schallern nach Sammeliste	„ 150,—
Gerhard Wothe, Wa/Hs	Zusammenlegung von FB-Nummern ..	„ 150,—
Otto Bethke, Be/Ra	Verbesserung der Anschlußrohre ...	„ 150,—
Burghardt, HB/Bta	Arbeitsverminderung aus den Fertigungs-Gmk-Zuschlägen	„ 100,—
Ernst Schmidt, Hs/Kst	Stromschienen aus Alu	„ 50,—
Theodor Pas, Og	Auflösung von Tv.	„ 50,—
Theodor Pas, Og	Einführung eines Sammelgemeinkostenlohnzettels	„ 50,—
Hans Völk, Gtr	Richt- und Zuschneidebank für Gtr. ..	„ 50,—
Kurt Drescher, Mr	Bronze-Einsparung	„ 50,—
Franz Kreisel, Tp/Fb	Befestigung der Kontaktspitzen	„ 50,—
Carl Zippel, Tp/Fb	Befestigung der Kontaktspitzen	„ 50,—
Kurt Friedrich, Mw/Btb	Lichtbogenschweißung bei Kupplungsgestängen	„ 50,—
Heinz Welz, Hs/Kst	Buntmetalleinsparung	„ 50,—
Hermann Lachmuth, Sw	Zeichnung 440 550	„ 50,—
Heinrich Barthelmeß, Bta	Verbesserung der Zuschlagsrechnung..	„ 50,—
Günter Kretschmer, Hs/Kst	Konstruktive Änderung am Wand-schalter	„ 50,—
Reyher, Hs/Kst	Konstruktive Änderung am Wand-schalter	„ 50,—
Hermann Bender, Hs/Kst	Konstruktive Änderung am Wand-schalter	„ 50,—
Georg Beiler, Ok	Wickeln der Widerstandspulen	„ 50,—
Paul Stanislawski, St	Stanzen des 28 Ø Loches bei Zeichnung 462 013	„ 40,—
Alwin Gumz, Mw 1	Aufnahmebock mit auswechselbarem Spreizdorn	„ 35,—
Karl-Heinz Wiechel, Wzb	Arretierkeil 20 ^{H8} für Senkrechtlräsarbeit	„ 35,—
Bredidin, Gtr	Transportkisten für Kleinteile	„ 30,—
Gerhard Netzel, Ghs 2	Tragbockänderung für Erdschalter ...	„ 30,—
Gerhard Hinz, Wzw	Schutzblech an Lochschleifmaschine ..	„ 30,—
Willy Pösch, Wzw/Btl	Hartmetallstahlhalter	„ 50,—
Kurt Arndt, Wzw	Hartmetallstahlhalter	„ 50,—
Hans Völk, Gtr	Anschalten der Ableitungsdrähle ...	„ 25,—
Alfred Köhnemann, As	Arbeitsumstellung bei Federgehäuse ..	„ 25,—
Ernst Frömberg, Be/Kr	Verstärkung der Radbeläge an Steinböcken	„ 25,—
Franz Kreisel, Tp/Fb	Aufstellung von Schleifböcken in Zsd. ..	„ 25,—
Paul Stanislawski, St	Schichttafeln für Stanzerei	„ 25,—
Willy Driesener, St	Fortfall der Order-Nachträge	„ 25,—
Kurt Brix, V		

Carl Zippel, Fb	Lagerplatte nach Zeichnung B-88 230/33	DM 25,—
Theodor Pas, Og	Umstellung in Bm.	" 25,—
Alfred Liebheit, Tr/Kst 1	Negativ-Positiv-Pausverfahren	" 25,—
Hermann Müller, Stw	Drehbare Leiter für Trockenöfen	" 25,—
Eva Steinhöfel, Mw 1	Schaltung der Nutenfräsmaschine 14/10	" 25,—
Karl Zimmermann, Härtere	Zündeflektroden am Schnellstahlsalz- badofen	" 25,—
Edwin Mischon, Gtr	Leitungsverlegung bei Trafos	" 30,—
Walter Seiffert, Ktr	Genauere Bemessung der Spulenflächen	" 25,—
Arno Hengst, Tr/Kst 1	Schutz der Röhren und Radiatoren vor Witterung	" 25,—
Arthur Müller, Bb	Material-Lagerung	" 25,—
Heinz Welz, Hs/Kst	Einsparung von Cu und Ms an Wanddurchführungen	" 30,—
Erich Hunger, Ktr	Vorgaben in Form von Leistungs- lohnzetteln	" 25,—
Erich Schorrad, As	Vorrichtungsänderung	" 25,—
Frieda Poschmann, Mr	Einsparung von Fertigungs-Normzetteln	" 20,—
Gustav Birkel, As	Arbeitsänderung an Schalllaschen 474 881	" 20,—
Gerhard Zühlke, Mr	Anbringen von Filzringen an der Pinolenführung	" 20,—
Karl-Heinz Wiechel, Wzw	Spannen von Walzenstirn- und Scheibenfräsern	" 20,—
Horst Sielisch, TAN	Schaukasten für Behandlung der Wkz-Maschinen	" 20,—
Paul Lehmann, Tl	Oberlichtfenster in Tl	" 20,—
Karl Hexamer, Wb/Tl	Eintragung der Maschinengruppen in die Arbeitspläne	" 20,—
Otto Kubenz, Wi	Komplettabschirmung Tr 475 320	" 20,—
Paul Lehmann, Tl	Entlüftung in Tl	" 20,—
Erwin Redlich, Mr	Antrieb der Schleifspindel in der Lochschleifmaschine 28/20	" 20,—
Gerhard Hinz, Wzw	Antrieb der Schleifspindel in der Lochschleifmaschine 28/20	" 20,—

Vorschläge für den Ehrentitel „Verdienter Aktivist“

Der Aktivist Paul Stanislawski, Brigadier der Brigade der „Ausgezeichneten Qualität“, welcher in der Abteilung Stanzerei als Einrichter und Vorarbeiter tätig ist, hat durch seine guten Verbesserungsvorschläge zur wesentlichen Selbstkostensenkung und Produktionssteigerung beigetragen. Durch die Gründung einer Aktivistenschule wurden fünf Kollegen durch eine achtwöchige Schulung zu vollwertigen Produktionsarbeitern herangebildet.

Seine dauernde Schaffenskraft in der Stanzerei reißt die Kollegen mit, und seine fortschrittliche Einstellung zur Arbeit und Gesellschaft zeigt eine neue Bewußtseinsänderung in der Abteilung. Er ist der Initiator des Friedenskomitees in den Produktionswerkstätten.

Wir schlagen aus diesem Grunde unseren Kollegen Paul Stanislawski zum

„Verdienten Aktivist“

vor.

Der Dreher-Aktivist Karl-Heinz Schöne, Brigademitglied der Brigade „Feldt“, Brigade der „besten Qualität“, hat sich zu einem hohen Qualitätsfacharbeiter entwickelt. Durch die Bildung von Aktivistenschulen, durch Anwendung der Kowaljow-Methode, ist er stets bemüht, seine Erfahrungen auf die Kollegen in der Abteilung zu übertragen. Dem Aktivisten Schöne ist es gelungen, durch Anwendung neuer Arbeitsmethoden gemeinsam mit den Kollegen des TAN-Büros seine Arbeit nach technisch-begründeten Arbeitsnormen durchzuführen, welche er selbst im Kollektiv aufstellte.

Er reichte vier wichtige Verbesserungsvorschläge und 30 Normenerhöhungen ein. Einer davon, welcher zur besseren Bedienung des Reitstockes der Drehbank, Type Meuselwitz, dient, ist der Firma Meuselwitz zugeleitet worden.

Nach unseren letzten Zerspanungsversuchen ist Kollege Schöne davon überzeugt, daß unsere Aktivistenbewegung die alten Produktionspläne sowie die alten prospektierten Leistungsfähigkeiten über den Haufen wirft und eine Revolution in unserem volkseigenen Betrieb hervorruft.

Wir schlagen deshalb unseren Kollegen Karl-Heinz Schöne zum

„Verdienten Aktivist“

vor.

Zu Ehren der Umbenennung unseres Werkes in „Transformatorenwerk Karl Liebknicht“ sind unsere Kolleginnen und Kollegen zahlreiche Verpflichtungen eingegangen.

Die Kollegen der Brigade Heinicke sowie der Kollege Krähahn und die Kollegin Freyer verpflichteten sich, bis zum Tag der Aktivisten zu 50 freiwilligen Normenerhöhungen und einem Planvorsprung von 52 800 Minuten = 118 Tage.

Die Kollegen Erwin Selle und Willy Müller aus der Abt. Bb-902 verpflichteten sich, mit allen Kollegen der Abteilung bis zum Geburtstag des großen Arbeiterführers Josef Wissarionowitsch Stalin in den Wettbewerb zu treten und sich zu Brigaden zusammenzuschließen.

Die Abteilung Expedition und Transport im Behälterbau verpflichteten sich, alle bis zum 31. Dezember 1951 anfallenden Verladungen mit solcher Schnelligkeit durchzuführen, daß keine Waggonstandgeldkosten entstehen.

Das Kollektiv der Gütekontrolle übernimmt die Verpflichtung:

1. Zur Hebung der Qualität unserer Erzeugnisse bei der Kontrolle größte Sorgfalt walten zu lassen.
2. Allen Kollegen mit Rat und Tat zur Verfügung zu stehen, um das fachliche Wissen und Können aller zu erweitern und zu festigen.

Der Kollege Hamacher hat es sich zur Aufgabe gestellt, bis zum Ende dieses Jahres im Betrieb 50 neue Mitglieder für die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft zu werben.

Die Genossin Emma Richter aus der Abt. Abp übernimmt die Patenschaft über einen parteilosen Kollegen aus ihrer Abteilung und verpflichtet sich, ihn für das Parteilehrjahr und als Kandidaten für unsere Partei zu gewinnen.

Der Kollege Schilde verpflichtet sich, für den Auftrag Nr. 684 027 40 Gewindestücke Folge 3, vorgegeben 80 Minuten, in 70 Minuten herzustellen.

Diese Verpflichtungen zeigen uns, daß unsere Kollegen erkannt haben, welche große Bedeutung es für unser Werk ist, den Namen Karl Liebknicht zu tragen. Durch ihre Verpflichtungen, die zur vorfristigen Erfüllung unseres großen Fünfjahrplanes beitragen, beweisen die Kollegen ihren Willen zur Erhaltung und Festigung des Friedens.

Wir gratulieren

40 Jahre im Betrieb
Kollege Alfred Krell
am 4. September 1951,
Kollege Adolf Gräwe
am 23. September 1951.

Beiden Jubilaren wünschen wir weiterhin Schaffenskraft und Schaffensfreude bei ihrer weiteren Arbeit zum Wohl unseres volkseigenen Betriebes.

Betriebsgewerkschaftsleitung